

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 62 (1968)
Heft: 4

Artikel: Nigeria-Biafra-Konflikt : Nicht einfach ein Kampf gegen den christlichen Teil Nigeriens
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stützen, indem sie die technischen Hilfsmittel des Westens jenen zur Verfügung stellen, die sie dringend benötigen.

Wir bitten unsere Regierung, sich diese Rangordnung politischer Forderungen zu eigen zu machen.

Aus «Pacific» (Sydney, Januar/Februar 1968) gekürzt. Unterstreichungen von uns. *Red.*

Nigeria-Biafra-Konflikt: Nicht einfach ein Kampf gegen den christlichen Teil Nigeriens

Der Bürgerkrieg in Nigeria lässt sich nicht auf eine einzige Formel bringen, indem man etwa behauptet, «hier handle es sich um einen Kampf der minderbegabten, reaktionären, muselmanischen Stämme des Nordens gegen das fortschrittliche, christliche Volk der Ibos im Osten. So einfach ist es nicht. Die Mohammedaner sind die grösste Religionsgruppe in Nigeria. Doch auch im Norden gibt es noch heidnische Gebiete und christliche Einflüsse», meint Klaus Natrop in der «Frankfurter Allgemeinen» vom 12. Februar 1968. Im Westen gar halten sich moslemische, christliche und heidnische Elemente die Waage. «Die Schlüsselstellungen in der Zentralregierung sind indessen in christlichen Händen. Nicht nur der gegenwärtige Staatschef ist Christ, sondern auch elf der 16 Kabinettsmitglieder gehören den christlichen Religionen an. Bei den Streitkräften bekennen sich siebzig Prozent der Soldaten zum Christentum, darunter der Stabschef der Armee und der Befehlshaber der Marine. Und was den Charakter der Stämme angeht, so sind die Ibos zwar offenbar das tüchtigste, aber auch das unruhigste und am stärksten individualistische Volk in Nigeria. Ein grosser Prozentsatz der Ibos sind Christen, jedoch auch in Biafra hängen noch zwischen 25 und 50 Prozent animistischen Religionen an. Aus allen diesen Gründen wäre es falsch, von einer Christenverfolgung in Nigeria zu sprechen.» Der Bürgerkrieg ist dort in erster Linie ein Kampf der Stämme um die Macht und um den Anteil an den Reichtümern der Föderation. Beide Parteien in diesem Kampf tragen ein gerüttelt Mass Schuld an seinem Ausbruch. Die Ibos haben nach dem ersten Militärputsch vom Januar 1966 den Bogen überspannt, indem sie den gesamten Machtapparat des Staates mit ihren Leuten zu durchsetzen versuchten und sogar Hand an die föderalistische Ordnung des Landes und die föderalistische Struktur der Beamtschaft legten. Die Führer der Haussas und Fulanis muss man verantwortlich machen für den entsetzlichen Gegenschlag, nämlich für die Inszenierung grauenhafter Massenmorde unter den im Norden lebenden Ibos und die Vertreibung der Überlebenden. Danach erst begann die bewusste Absonderung des Ostens.

Aus Weltmissionsdienst, Hamburg, März 1968.
Zitiert in «Junge Kirche» vom April 1968.